



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rühl, Franz: Aus den Tagen der Eroberung Englands durch Wilhelm von Oranien: ungedruckte Urkunden aus dem geheimen Archiv zu Arolsen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus den Tagen der Eroberung Englands durch Wilhelm von Oranien.

Ungedruckte Urkunden aus dem geheimen Archiv zu Arolsen.

Von Franz Kühn.

Die merkwürdige Persönlichkeit des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck fängt erst in der allerneuesten Zeit an, gehörig gewürdigt zu werden. Bis vor Kurzem spielte er in den Darstellungen der Geschichte seiner Zeit eine ganz untergeordnete Rolle. Man kannte ihn als den Führer der Reichstruppen beim Entsatze von Wien, als den Besiegten von Fleurus, das war Alles. Seine Persönlichkeit, seine Politik, der eingreifende Antheil, den er an dem Gange der europäischen Dinge genommen — Niemand wußte davon. Es hängt das zum Theil damit zusammen, daß die neuere Geschichte von Deutschland — wenn wir von Preußen absehen — überhaupt noch ziemlich unbekannt ist. Erdmannsdörffer zuerst hat die Bedeutung des Fürsten gewürdigt, aber er schildert nur den brandenburgischen Staatsmann. Und doch liegt dort nicht der Schwerpunkt seines Lebens. Seine größte Thätigkeit, seine umfassendste Wirksamkeit entfaltet er erst, nachdem er in den Dienst der Generalstaaten getreten ist. Er verwächst ganz mit der Politik Wilhelm Heinrichs von Oranien. Der Widerstand gegen das Uebergewicht Frankreichs, die Aufrechterhaltung jener wohlabgemessenen Machtverhältnisse, welche keinem Staate erlauben, die andern gänzlich hintanzufegen, wird das Alpha und Omega seines Lebens. Nicht die niederländischen oder gelegentlich die kaiserlichen Interessen vertritt er, sondern die allgemein europäischen. Daß er auch in Fragen der innern Politik auf das Engste zu dem Prinzen steht, versteht sich von selbst, er leistete ihm wesentliche Dienste. Die Ausöhnung des Oraniers mit der Stadt Amsterdam im Jahre 1685 scheint zum großen Theil sein Werk. Aber — abgesehen vom Militärischen — ist es nur das Gebiet der auswärtigen Politik, der zünftigen Diplomatie, auf dem er sich mit Sicherheit bewegt. Die Gefühle der Volksmassen sind ihm fremd, für die freithetlichen Bestrebungen der Engländer hat er wenig Verständniß; was ihn

an Jacob II. mißfällt, ist vor Allem seine Hinneigung zu Frankreich, dann sein katholischer Eifer, der ihn bei dem Widerstand der Nation vollends in die Arme Ludwigs XIV. treiben mußte. Auch von seltsamen Widersprüchen ist er nicht frei. Während er in Holland eifrig bemüht ist, den vor der Tyrannei des großen Königs geflohenen Reformirten ein Unterkommen zu verschaffen, will er sie, trotz aller Bemühungen seines Bruders Christian Ludwig, in seinem lutherischen Fürstenthume nicht zulassen. Die Franzosen, welche man in Arolsen nicht aufnehmen wollte, haben dann die Unterneustadt in Kassel gebaut.

Doch unsere Absicht ist nicht, weder den Fürsten zu charakterisiren, noch seine Thätigkeit zu schildern. Wir wollten bloß aus seinem reichen handschriftlichen Nachlasse einige Papiere mittheilen, die vielleicht ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen können.

Man kennt zur Genüge die Stellung Maria's von Dranien zu ihrem Gemahl, zu ihrem Vater. Man weiß, wie sehr ihr Gemüth von religiösen Tendenzen beherrscht wurde, wie sie keinen wichtigen Schritt that, ohne vorhergehende ernstliche Gewissensberathung, wie sich aber ihr Verstand ganz dem ihres Gemahls unterordnete und wie sie dem Bibelmort folgend, ihren Vater verließ, um ihrem Manne anzuhängen. Aber aus der entscheidenden Epoche von 1688 war bisher keine ganz naive und spontane Aeußerung ihrer Stimmung bekannt. Um so lebhafteres Interesse erregt daher der folgende Brief, den sie an den Fürsten von Waldeck richtete und den wir buchstäblich und wortgetreu wiedergeben.

de la Haye ce 9 de Decembre

Je suis bien fashee Monsieur qu'en repondant a vostre lettre je ne puis vous dire quelque chose de plus certaine de M. le Prince*), vous juges bien que je m'impatient extremement d'avoir de ses lettres, vous aprendres par une capitaine de mer qui est au servisse de l'Elect. de Brand: son heureuse desente**) dont nous avons raisson de louer dieu, les suites jusqu'icy ont repondu au commencement si on ose croire les nouveles, pour moi j'ay si peur de me plaire trop a des faux bruits que je ne veut pas croire la moitie, cepandant ill est seur qu'en generale tous va bien plus que ceux qui le souhait autrement ne deditt point le contraire, et pour me metre en repos sur la crainte que je pouvois avoir d'un combatt la plus part des letre parle comme si les gens du Roi n'avoit pas envie, ainssi que j'espereque dieu achevera ce grand desein sans qu'il y ay du sang repandu, vous savez Monsieur les diferens interests que j'ay en cette afaire, et l'inquietude ou je dois estre ne vous est pas inconue,

*) Wilhelm von Dranien, König Wilhelm III. von England.

**) seine Landung in England.

celle de ne point avoir de nouvelles assure n'est pas des moindre; je suis trop ignorant dans les affaires pour parler des françois ou de la conference qui a fait ou vous estes, peut estre es ce cella qui m 'estonne de voir bruler des vilages et puis declarer la guere, et je ne le peut atribuer a autre chose car si je conoissoit mieux le Roy de France je croit que cella ne me surprandera pas. J'espere que la conference aura une bonne efect et que dieu benira tous les desains pour le bien du pais et de la Religion, J'ay appris par un gentilhomme de la Princess de Waldec qu'elle est a Cuylemburgh, ce qui me fait esperer de la voir icy bien tost. Je me trouve fort oblige de la part que vous temoignes prandre en ce qui touche a. M. le prince et moi, l'amitie qu'il a pour vous vous doit assure que de ma part je seres prest en toute occasion de vous temoigner autant que vous poures attendre d'une trese affectione cousine.

Marie Princesse d'Orange.

Der Brief spiegelt genau die Persönlichkeit Maria's wieder, wie wir sie sonst kennen. Ihr Französisch ist nicht besser als ihr Englisch, von dem Macaulay eine so ergötzliche Probe mitgetheilt hat*); ihr Stil ist verworren, ihre Gedanken sind offenbar nicht ganz klar. Und sie fühlt recht wohl, wie sehr ihr das Verständniß für die politischen Zeitläufte abgeht; ihr weibliches Gefühl wird durch die frevelhaften Mordbrennereien Ludwig's XIV. empört, aber sie wagt kaum, sich völlig darüber auszusprechen, aus Furcht, es möchte ihr irgend eine Dummheit entschlüpfen. Merkwürdig ist die Art, wie sie sich über den Zwiespalt ihrer Gefühle wegen der englischen Expedition ausdrückt. Man fühlt heraus, daß es wesentlich geistlicher Zuspruch gewesen ist, der sie zur Zustimmung vermocht, und wenn sie sich in dem Wunsche, der Sturz Jacob's möge kein Blut kosten, mit ihrem Gemahle begegnet, so wird man kaum Unrecht thun, wenn man das, was bei diesem politische Rücksichten dictiren, bei ihr auf die Gefühle einer Tochter zurückführt, welche das Schicksal zwingt, gegen ihren Vater zu stehen.

Um dieselbe Zeit wurde im Haag ein Sonnet in einer für jene Tage sehr eleganten Ausstattung als Flugblatt gedruckt, welches den Titel führt: „Sentimens de Son Altesse Royale Madame la Princesse d'Orange“. Obwohl offenbar nicht von Maria verfaßt, ist es doch zur Signatur der Zeit nicht ohne Interesse und da es meines Wissens ganz unbekannt ist, mag es hier gleichfalls folgen:

Va Prince genereux ou ton devoir t'apelle,
Je consens que tes yeux evitent ma douleur,
Je connois ta tendresse, et je crains pour ton coeur,
Pars viste et va cueillir une gloire immortelle.

*) This book was given the king and J, at our crownation. Marie R.

La Carriere ou tu cours ne peut être plus belle,
 Les loix et les autels implorent ta valeur,
 Regarde au grand Nassau et suy ce beau modelle,
 Mais si dans le Combat tu peux songer a moy,
 Souviens toy des soupirs de la fille d'un Roy,
 Qui craint pour son Epoux qui tremble pour son pere,
 Menage donc tes jours ou j'ay tant d'interest,
 Et détournant ton bras d'une teste si chere,
 Laisse au Ciel tout le soin d'accomplir son arrest.

Wie ganz anders ist der Brief, den Wilhelm Heinrich selbst, im Begriff unter Segel zu gehen, an den Fürsten von Waldeck richtet, den er als seinen Stellvertreter in den Niederlanden zurückläßt und mit dem er persönlich so innig befreundet ist. Da ist keine Spur von Sentimentalität, keine enthusiastische Hoffnung, kein stiller Zweifel kommt zum Ausdruck. Es ist von nichts, als von Geschäften die Rede, nur die Freundschaftsversicherung am Schluß ist etwas feuriger, als gewöhnlich.

A la Haye, ce 26e d'Oct. 1688 au matin.

Je suis sur le point de mon depart pour estre ce soir a Helvoetsluys et s'il plait au bon Dieu demain en Mer, j'ay regle icy toutes les affaires qu'il m'a este possible mais la malheureuse maladie de Mr. le Pensionnaire est cause qu'il y a des choses qui auroient peu estre faite, Mr. de Dykveld est informe de tout a qui il faudra vous adresser, je n'ay pas le temps de m'estendre davantage, Il sera necessaire que vous escrives a Mr. le Landgraff de faire marcher incessamment ce qui manque a ses troupes. Les nouvelles que nous avons des francois est que Humieres devoit se joindre ac Grouflaire qui est pres de Mayence, et defendre le Rhyn aparament pour attaquer Cologne, vous recevres des Estats l'autorisation de secourir la ville s'il est possible pour j jetter du secours vous n'y pources mestre a mon advis que mille hommes de plus des Brandenbourg, Mr. Fuchs est parti hier pour presser l'Evesque de Munster d' y envoyer de ses Troupes il ne seroit pas hors de propos que vous y envoyes un Offitier pour le pousser sur le mesme subject, Je suis si presse que je n'ay pas le temps de vous dire davantage, sinon que de vous assurer que je vive ou que je meurs ce sera toujours comme Vostre serviteur, estant passionement a vous.

G. H. Prince d'Orange.

Wie ihn nachher der Sturm an die Küste zurückgetrieben und er sich aufs Neue zur Abfahrt rüstet, meldet er dem Fürsten sein Unglück und seine neuen Pläne fast eben so sachlich und kalt.

A Helvoetsluys ce 2e de Novemb. 1688.

J'ay attendu jusques a present pour vous faire savoir qu'il a pleu au bon Dieu de nous envoyer une tempeste si forte entre le samedi et le

dimanche estant environs dix lieus en Mers, qui nous a eguarés entiere-
ment l'un de l'autre et nous a oblige de revenir a cette rade ou je
suis venu avec environ quatre vint Battiments Le dimanche au soir et
hier et aujourd'huy environ la moitié du reste, il en arrive a tout moment
et a ce que je puis apprendre jusques a present il n'y en a point de peris,
mais je crois qu'il y en a beauconp qui on relache au Tessel, La plus
grande perte est le temps et les chevaus *), Nous faisons nostre
possible pour nous rassembler et reparer nos pertes pour estre en estat
de nous remestre en Mer aussi tost que le Vendt sera favorable, Dieu
vuillie (!) nous donner un succes plus favorable, c'est sur la providence
que je me repose et de sa grace que j'attens le tout, Je suis passionne-
ment a vous.

G. H. Prince d'Orange.

Derfelbe Glaube an die Vorsehung, die ihn und sein Werk nicht unter-
gehen lassen werde, spricht sich in dem ersten Briefe aus, den der Prinz von
englischem Boden aus Waldeck schrieb. Er ist undatirt, scheint aber in Greter
am ¹⁵/₂₅ November geschrieben. Denn gleich nach der Landung hatte Ben-
tinck an den Fürsten von Waldeck über die glückliche Fahrt durch den Kanal
berichtet. Auch jener Brief mag hier noch eine Stelle finden.

Il me fut du tout impossible de vous escrire a mon débarquement
dont sans doute l'on vous a fait part de la Haye depuis, ce temps la vous
vaires par la relation cy jointe ce qui s'est passe, a quoy je puis ajouter
qu'il semble que la constitution des affaires icy est selle que l'on me l'a-
voit represente avendt mon depart de la Hollande, ainsi j'ay lieu d'esper-
er que sous la benediction de Dieu je poures resuir (so, wohl statt
réussir) en cette grande affaire, le commencemens sont bon ce que en sera
lasuite je ne manqueres pas de vous le faire savoir aussi souvent que
je le poures, Il est facheus que nous avons este oblige par le vendt de
mestre pied a terre de cette coste icy du West puisque cela nous eloigne
si fort de la correspondance avec la Hollande, ainsique nous sommes icy
comme hors du monde ne sachent rien que ce qui se passe icy a l'entour,
J'espere en deux jours de pouvoir marcher en avendt et par consequent
nous saurons en peu de temps si nous serons oblige de combattre pour
decider l'affaire, Les troupes du Roy sont encore fort eloignes il nous
faudra huit ou dix marches avendt que nous soions a portée l'un de
l'autre, et mesme il y a des advis qui disent que le Roy avec son armée
n'ausera pas s'eloigne que tres peu de Londres d'ou nous sommes a cin-

*) Hier ist ein Stück Papier abgerissen, so daß von dem folgenden Satze nur unzusam-
menhängende Bruchstücke übrig bleiben.

quante lieux, et par consequent une longue marche. J'ay bien de l'impatience d'avoir de vos nouvelles, et suis tousjours passionnement a vous.

G. H. Prince d'Orange.

Es scheint kaum möglich, daß wir über jene glorreiche Expedition, von der so viele Berichte von Theilnehmern vorliegen, die von so vielen und so großen Historikern geschildert worden ist, noch irgend neue Einzelheiten erfahren sollten. Und doch hat meines Wissens bisher nie ein Zweifel darüber bestanden, daß es in der ursprünglichen Absicht Wilhelms gelegen, in der Bai von Torbay zu landen, so wenig man auch in England auf die Wahl gerade dieser Gegenden für den Beginn der Operationen vorbereitet war. Abgesehen von allem Uebrigen, was dagegen sprach, wurde die Verbindung mit Holland dadurch auf längere Zeit völlig unterbrochen. Die erste bestimmte Kunde von der glücklich erfolgten Landung erhielt man im Haag durch den englischen Gesandten Albypville, und die Nachrichten über den ferneren Fortgang des Unternehmens mußte man zunächst über London beziehen. Wilhelm selbst erhielt am 9/19. December die ersten Briefe aus den Niederlanden.

Der Brief Wilhelms, ebenso wie der angeschlossene Bericht, auf den er sich bezieht, lehrt uns ferner, wie wenig die Nachrichten begründet sind, daß er mit seiner Aufnahme zunächst wenig zufrieden gewesen sei, ja sogar gedroht habe, nach Holland zurückzukehren. Von Anfang an war der Empfang von Seiten der Massen ein begeisterter, und daß der Adel gerade in diesen Gegenden vor der Hand sich etwas zurück hielt, ist nur natürlich. Die Nachrichten aus den andern Provinzen waren um so besser. *) Ueber die physischen Mühseligkeiten des Marsches dagegen sind die Klagen laut. „Wir sind hier“, heißt es in jener Anlage, „in einem sehr guten Lande, aber die Wege sind sehr schlecht. Es gibt keinen einzigen Wagen, da alles auf Pferden befördert wird, und aus diesem Grunde sind wir genöthigt, einige Tage hier zu bleiben, um Lastpferde aus dieser Gegend und Wagen und Karren aus den benachbarten Provinzen zu sammeln, ohne die wir weder Lebensmittel, noch Kriegsvorräthe mit uns zu führen vermögen.“ Und Bentinck fügt in einem Privatbriefe vom 16/26. November aus Exeter hinzu: „Notre grande difficulté est la charroye, dont il ni (!) en a point dans cette Province et les chemins bien autrement mechants (böse Wege!) qu'autour d'Arolsen.“ Wer da weiß, in welchem Zustande sich die Wege im Waldeckischen noch in Zeiten

*) On ne sauroit asser louer, sagt jener officielle Bericht, les bonnes inclinations et dispositions du Peuple; mais l'affaire du Duc de Monmouth, arrivée dans le voisinage de ces quartiers icy, et qui a esté cause que le Roy a fait executer à mort plusieurs Centaines de Personnes, y a tellement intimidé la noblesse, que jusques à present elle n'ose declarer ses Sentiments, quoy que d'ailleur, ils soient tres bons. Dans les autres Provinces et meme dans l'Armée du Roy il n'est pas de meme.

befanden, die noch nicht aus der Erinnerung der Lebenden verschwunden sind: wird diesen Stoßseufzer zu würdigen wissen.

Während Wilhelm dann bemüht ist, die englischen Verhältnisse zu ordnen, alle die aufgeregten verschiedenartigen Leidenschaften zu beruhigen, die tausende entgegengesetzter Interessen zu vereinigen, ist die Aufgabe Waldeck's nicht minder schwierig. Er hat die Niederlande militärisch zu decken, die Wilhelm einem französischen Einfall gegenüber schutzlos gelassen hatte. Der Kern der Truppen war in England, die Zeughäuser waren zur Ausrüstung der Expedition geleert, die Finanzen auf's Aeußerste erschöpft, da namentlich auch die Herstellung der Flotte nach jenem unglücklichen Sturme gewaltige Summen verschlungen hatte. So fehlte es überall und die verwickelte Maschinerie der niederländischen Regierung, vor Allem auch der Tod des Rathspensionarius, der die oranische Politik so kräftig unterstützte, machte die Erfüllung der Forderungen, die Waldeck stellen mußte, ungemein schwierig. Seine Briefe sind voll von Klagen, einmal bietet er sogar seine Entlassung an. Und doch mangelte es nirgends an gutem Willen, sogar die Stadt Amsterdam, sonst immer der oranischen Politik feindlich gesinnt, ist dies Mal zu allen Opfern bereit und spendete auch dem Fürsten volle Anerkennung. Während der Fürst aber mit der Organisation der Landstreitkräfte vollauf zu thun hatte, mußte er gleichzeitig die schwierigen Verhandlung mit dem Kurfürsten von Brandenburg zum Abschlusse bringen, die Bentinck Wilhelm Heinrich in Berlin und in Minden begonnen hatte, hier wie in seinen militärischen Maßregeln nicht wenig durch den Umstand gehemmt, daß die Generalstaaten noch keine officielle Kriegserklärung an Frankreich erlassen hatten und ihre Truppen zur Zeit nur als Hülfsvölker gebrauchen lassen wollten. Bei allen diesen zum Theil sehr kleinlichen Sorgen aber läßt er nie das Ganze der europäischen Politik aus den Augen, es entgeht ihm kein Umstand, der irgendwie von Einfluß sein könnte. Die Pöbeltumulte, die in London gegen die Katholiken vorgekommen waren, machen ihm lebhafte Sorge wegen der Wirkung, die sie auf die katholischen Höfe ausüben könnten, zumal der französische Hof den günstigen Umstand sofort auszubenten versuchte.

„Les avis arrivés hier au soir de Londres“, schreibt er am 14/24. December an den Prinzen, „du depart de Sa Maj^{te} Britannique pour la France me font esperer et creindre, esperer une subite resolution contre la France et un puissant secours pour cette republique avec une diversion ailleurs, mais la crainte que les procedes violents contre les Catholiques procure (!) une paix entre le pape et l'Empereur avec la France me donne de l'inquietude, et il seroit a souhaitter que vostre Alt: put escrire a Madrid, Vienne et Mr. l'Electeur de Baviere et s'expliquer sur ce sujet des procedes contre les Catholiques, et de ses intentions pour le bien de

la cause commune et s'il estoit faisable d'offrir l'alliance.“ Und am 28. December kommt er nochmals darauf zurück. „J'espere“, so schreibt er, „que V. A. aura assez de pouvoir de faire empescher des cruautés contre les papistes, car l'avis de paris dont Mr. de Dykvelt donnera part a V. A. en monstre la nécessité comme j'ay dit par ma precedente. Il importe qu'on fasse connoistre a la Cour Imple (scil. impériale) a Madrid et a München qu'on ne va pas a la destruction du papisme mais qu'on est pour la tolerance de fidels et sousmits Catholiques et le maintien de la paix de Munster autant dans l'Ecclesiastique que temporel.“ Er empfiehlt dann weiter, daß man in Wien die Furcht erzeuge, sich von der Nachfolge in der Kaiserwürde ausgeschlossen zu sehen und dadurch alle Absichten Frankreichs vereiteln. Man weiß, wie sehr Wilhelm III. diese Winke beachtete und wie ihm gelang, alle die Mißhelligkeiten, die zu entstehen drohten, glücklich beizulegen und seinen großen Allianzplan durchzusetzen.

Es wäre übrigens erwünscht, wenn die Geschichte dieser Epoche auch einmal vom niederländischen Gesichtspunkte aus dargestellt würde. Manches Neue würde sich ergeben, manches Ereigniß, manche Persönlichkeit in ein helleres Licht treten. Nicht am Wenigsten würde Waldeck dabei gewinnen. Aber man würde wohl auch die hochmögenden Herren etwas günstiger beurtheilen lernen und die relative Richtigkeit ihres Standpunktes anerkennen müssen. Die Niederlande haben damals Europa gerettet und ihnen ist keineswegs der Lohn ihrer Anstrengungen zugefallen.

Noch einige Bemerkungen zu Goethe's „Neuestem aus Plundersweilern“.

(Vergl. Grenzboten 1870, Heft 22 und 40.)

In Heft 22 der Grenzboten von 1870 hat Schöll den Vers aus Goethe's „Neuestem aus Plundersweilern“:

Und zwar mag es nicht also sein
Wie zwischen Kassel und Weissenstein,
Als wo man eifrig und zu Hauf
Macht Vogelbauer auf den Kauf
Und sendet gegen fremdes Geld
Die Vögel in die weite Welt.